



Irma Gross prüft einen Herrensuh in ihrem Zürcher Laden
Foto: Angela Weber

10 Jahre Munay

Über die Liebe zur Kunst des Schuhmachens

von Angela Weber

Wie kommt es, dass sich eine kleine, feine Tangoschuh-Marke aus der Schweiz so erfolgreich neben den Großen im Geschäft behauptet? Ein Treffen mit Irma Gross, der Frontfrau von *Munay*, lüftet ein wenig den geheimnisvollen Schleier, der über der argentinischen Schuhmacher-Szene liegt.

➔ Woran denken Sie, wenn Sie ein neues Paar Tanzschuhe kaufen? An die nächste Milonga? An Ihren Hallux? Oder Ihren Kontostand? Oder stellen Sie sich den Mann vor – es ist doch ein Mann? – der sie gemacht hat? Wie soll man das wissen? Irma Gross weiß es. Sie kennt ihre Schuhmacherinnen und Schuhmacher. Irma verkauft Tangoschuhe. Aus eigener Produktion. Im vergangenen Jahr hat sie ihren zweiten Laden eröffnet, nach Basel nun in Zürich. Sie lacht: Bäckerin werden, das konnte sie sich früher vorstellen. Oder Bäuerin. Aber Schuhe verkaufen?! Niemals. Und nun macht sie – begeistert – genau das.



Ein Ende als Neubeginn

Wie kam es dazu? Angefangen hat alles mit einem Ende. Irma Gross ist eigentlich Musikerin. Sie spielte im Basler Sinfonieorchester Geige – bis zu einer Sehnenscheidenentzündung. Irgendwann stand fest: Ihre Hand wird nie wieder so belastbar sein wie früher. Sie nimmt eine Auszeit, wir dürfen raten wo. Stundenlang sitzt sie in den Cafés von Buenos Aires, beobachtet Menschen und denkt über ihr Leben nach.

Und tanzt Tango. Der Zufall hatte sie fünf Jahre zuvor in Humberto Cosentinos *Tango-bar* in Basel geführt, zum Live-Jam. Irma hatte ihre Geige dabei, begann zu tanzen und stieg ein Jahr danach als Organisatorin bei *Tango in der Mitte*, einem traditionsreichen Tangotreff in Basel ein. Später gründete sie ihre zweite Milonga *Poema*, die vor einem Jahr eingestellt wurde. Daraus sind bis heute 14 Jahre Milonga in Basel geworden. Und sie spielte im 'Silencio Tango Orquesta', als Mitgründerin. Da wären also die Musik, der Tanz – fehlen noch die Schuhe.

Ihre ersten? Schwarz, vorn geschlossen, mit Kreuzriemchen, was es damals so gab. Unaufgeregt, solide, gut. Natürlich von Urs Lüdi, dem Kenner aus der Schuhhandelsbranche, den es in die Tangoszene verschlagen hatte. Nach zwei Monaten Auszeit in Argentinien kommt sie zurück, mit jeder Menge Musik in der Tasche. Importier' doch Schuhe, nicht nur CDs – solche Stimmen mehren sich. Außerdem hat ein Jahr zuvor Urs Lüdi aufgehört. Allmählich fügt sich für Irma alles zu einem Ganzen. Sie geht erneut nach Argentinien

und lernt dort ihren späteren Mann, den Musiker Ricardo Herrera kennen. Er unterstützt die Idee, Tangoschuhe nach Europa zu bringen. Erst sind sie Zwischenhändler, aber irgendwann bereit, auf eine eigene Marke zu setzen. Und das bedeutet mehr, als einen Namen auf eine Innensohle zu kleben. Es ist ein Abenteuer.



Krimi und Pilgerreise

Wenn Irma davon erzählt, klingt das wie die Suche nach dem Heiligen Gral, vermischt mit Krimi, Grotoske und Pilgerreise. In der Geschichte von *Munay* stecken die Geschichten der gefragtesten argentinischen Tangoschuhmacher. Die Szene ist klein. Um die 40 Häuser in Buenos Aires – mal mehr, mal weniger – vermarkten „ihren eigenen Tangoschuh“. Aber im Grunde seien es acht bis zehn grandiose Schuhmacher, sagt Irma, die alle großen Vertreter beliefern. Die Kunst bestehe darin, genau diese Leute aufzuspüren und sie für eine Zusammenarbeit zu gewinnen. Um dann gemeinsam mit ihnen und ausgewählten Designern Schuhe zu produzieren, nach denen sich Tänzer die Finger lecken.

Doch diese wenigen begnadeten Schöpfer der Branche sind quasi nicht auffindbar. Keiner verrät keinem, wer für wen arbeitet. Nach und nach lernen Irma und Ricardo Schuhmacher kennen, die sie wiederum mit Schuhmachern bekannt machen, die mit Schuhmachern bekannt sind... Es braucht Jahre, um das Dickicht zu durchdringen. Es braucht Fingerspitzengefühl, Geduld, Glück. Und Mut, um im sprichwörtlich hintersten Winkel zu suchen. Auch dort, wohin sich sogar Taxichauffeure zu fahren weigern. Ricardo ist wichtig. Für ihn ist die Suche ein Heimspiel, er versteht Hinweise, die unsereins auch nach jahrelangem interkulturellem Training überhören würde. Er hat die richtige Art: unprätentiös, offen, kontaktfreudig. Und Irma weiß, was die Abnehmer auf europäischer Seite erwarten: schöne Schuhe in sehr guter Qualität.

Diese Schuhe werden von einzelnen Schuhmacherinnen und Schuhmachern auf ureigene Weise produziert. Irma und Ricardo arbeiten mit sieben von ihnen zusammen. Mit jedem exportierten Schuh geht also auch ein Stück Persönlichkeit und ein Stück Geschichte auf Reisen, wie z.B. die Folgen des Zusammenbruchs der argentinischen Wirtschaft. Ende 2001 verlor eine Schuhmacherin (Namen dürfen nicht genannt werden) alles, was sie mit ihrer Handwerkskunst erarbeitet hatte. Wie Phönix aus der Asche produziert sie heute wieder, aber nur noch für sich, für ihre Freunde, Tänzer vom Theater – und für *Munay*. Es sind ganz spezielle Schuhe mit butterweicher Innensohle.

Irmas Erzählungen lassen uns eintauchen in eine eigene Welt, die auch Kontinente miteinander verbindet. Vor Zeiten verschlug es einen Italiener nach Übersee. „*He tique, tuque, taque, se pasa todo el día, Giuseppe el zapatero, alegre remendón...*“*. Er begann in Argentinien Schuhe in fantastischer Qualität herzustellen. Sein Sohn schaut ihm zu, hilft mit, lernt Material und Verarbeitung kennen und übersetzt später das Können seines Vaters in unsere Zeit. Er produziert als einer der ersten überhaupt Trainingschuhe. Sneaker? Kennt heute jeder. Machen viele. Seine zählen nach wie vor zu den besten.

Von Generation zu Generation

Die hohe Qualität argentinischer Tanzschuhe fußt auf dieser besonderen Tradition: auf Wissen, das von Hand zu Hand weitergegeben wird. Der Absatz sei das „A und O“, sagt Irma. Generationen von Händen nageln die vier Metallstifte nach Familienart jeweils genau so, wie es sich bewährt hat. All das macht Tangoschuhe aus Argentinien zu unschlagbaren Marktführern.

Konkurrenz? Vielleicht Schuhe aus Italien und der Türkei. Schön seien sie, gibt Irma zu, billiger dazu. Den Grund für den Preisunterschied bekomme man aber früher oder später zu spüren. Klar, auch nicht jeder Tangoschuh *fabricado en Argentina* sei erste Sahne. Rund 10.000 Stück exportierte das Land 2011 allein nach Japan, dem größten Abnehmer, gefolgt von Frankreich, Italien und Deutschland. Aber Irma und Ricardo sind so erfolgreich dank ihres außergewöhnlichen Konzepts: Sie vereinen unterschiedliche Leisten der besten argentinischen Schuhmacher, verschiedene Designs und Absatzhöhen, eine breite Auswahl an schönen Modellen ohne Zwischenhandel unter einem Dach: *Munay*. Was heißt das überhaupt, *Munay*? Ricardo ist seiner Herkunft nach Inka. Auf Quechua bedeutet *munay* – Liebe.

Die große Kraft der Liebe

So eine große Kraft muss es wohl sein, die in den kleinen Ateliers mitten im kreativen Chaos einen wunderschönen filigranen Schuh gebiert. Die Liebe zur Kunst des Schuhmachens und die Liebe zur Musik. Letztere teilen Irma und Ricardo mit diesen Menschen, die fast alle Musiker sind. Wenn die beiden in den Werkstätten vorbeischaun, werden die Instrumente ausgepackt, und dann spielen sie zusammen. Und in diesem unausgesprochenen Glück, zwischen Widrigkeiten und Schicksalsschlägen, macht alles Sinn: der konzentrierte schöpferische Akt,



Von Hand wird das feine Leder zugeschnitten

Foto: Ricardo Herrera



Holzleisten sind eine Grundlage der Schuhproduktion.

Foto: Ricardo Herrera



Ein Schuh wird veredelt

Foto: Ricardo Herrera



Lederzuschnitte warten auf ihre Verarbeitung

Foto: Ricardo Herrera



Ein Herrenschuh ist fertig, – der Matetee immer dabei...

Foto: Ricardo Herrera

einen Schuh zu bauen von Anfang an, unterbrochen vom Rausch des Musizierens in der Runde, bis hin zum Ende, wo es gilt, das Paar Schuhe weiterzugeben an einen Tänzer, der, wenn er ihn überzieht, den schöpferischen Moment des Schuhmachens und der Musik vereint und erneuert, tanzend.




Ein Traumjob

Insider sind Irma und Ricardo jetzt. Sie wissen, wer in ganz Buenos Aires am besten Sohlen einfärben kann. Sie lieben es, in Boedo die kleine Straße entlangzulaufen, in der sich ein winziger Laden an den anderen reiht, randvoll mit Zubehör für die Produktion: Leder, Stoffe, Futter und Lamé, Sohlen und Polster, Absätze, Nägel, Schnürsenkel und Stempel, Lochzangen, Hämmer, Tuben und Pasten, Werkzeuge und Maschinen. Dazu die beste Pizza der Stadt. Wohlverdiente Abwechslung von Problemen, ohne die auch solch ein Traumjob nicht auskommt. Die größten Schwierigkeiten bereitet das schwankungsanfällige argentinische Wirtschaftssystem, aktuell die Importverbote. Nichts darf eingeführt werden, was nicht auch im Land selbst produziert werden kann. Leder für Tangoschuhe aber wird oft in Brasilien oder Italien gefärbt, und das macht es zu brasilianischem bzw. italienischem Leder. Ein weiteres Beispiel: Das ideale Innenmaterial sei Schweinehaut, die käme in vielen Fällen aus China, so Irma. Was dazu führte, dass ein Schuhmacher nicht auslieferte, weil etwas Gleichwertiges unter den gegebenen Produktionskosten in Argentinien nicht zu bekommen sei. Irma winkt ab: abwarten. Rückblickend war ja auch die Sehnenscheidenentzündung nicht gerade ein Segen, aber einer dieser ambivalenten Schicksalsschläge,



Fachfrau in Sachen argentinischer Tanzschuhe: Irma Gross
Foto: Angela Weber

die ungeahnte Energien freisetzen können. Dann lacht sie wieder ihr vitales Lachen und man wünscht sich, dass *Munay* diese Energie auch in der nächsten Dekade wieder so erfolgreich in fantastische Tangoschuhe investieren wird. 

Weitere Infos:
www.munay.ch



* Tango 'Giuseppe, el zapatero' (Guillermo del Ciancio)